Elisabeth Gantert
JUNI 2023

Studienfahrt zu den Kulturhauptstädten in Osteuropa

Eine Busreise nach Ungarn, Rumänien und Serbien

Mal was ganz anderes

Sonntag, 11. Juni 2023

Das Bukowina-Institut Augsburg veranstaltet seit vielen Jahren Reisen in den osteuropäischen Raum. Evi war schon bei drei Reisen mit von der Partie. Damals ging es nach Kiew, Lemberg, Cernowitz, Odessa und Cisinau. Orte, die im Jahr zwei des russischen Krieges gegen die Ukraine leider jeder mit Namen kennt.

Wenn bei uns in Thansau etwas in den Bach flog, meinten wir immer: „Ist nicht so schlimm, in Odessa können wir das Ding wieder abholen.“ Der Bach mündet nämlich in den Inn, der in die Donau und die lässt ihre Fluten ins Schwarze Meer, allerdings 200 km südlich von Odessa.

Evis Erzählungen waren immer so farbenreich, dass ich dieses Jahr beschlossen hatte, mit zu fahren. So, jetzt isses raus.

Rainer, ein früherer Arbeitskollege von Evi holte uns ab und dann stiegen wir in Irschenberg zu. Eine halbe Stunde später als geplant, es war halt Stau am Brunnthaldreieck. München Süd.

Ja, und da saßen wir nun. Die Evi und ich in der ersten Reihe hinter dem Busfahrer und ließen die Chiemgauer Landschaft an uns vorbei ziehen.

Otto Hallabrin, der Reiseleiter erläuterte Organisatorisches, skizzierte den Reiseverlauf samt Essensaussichten und stellte die mitfahrenden Paare vor. Meist waren es Ehepaare, dann wir beide, mal Mutter mit Tochter. Die Tochter drückte das Durchschnittsalter gewaltig.

In den Kalkalpen machten wir Mittagspause. Auf einem Rastplatz darin. Otto hatte Unmengen von Würsten eingekauft, dazu Brot und Käse. Alle stellten sich brav in einer Reihe an, wie am Büffet. Ich nicht.

Irgendwann nach Graz und Fürstenfeld kam die ungarische Grenze und dahinter ging das Geholper los. Dieser Grenzübergang war ein wirklich kleiner und der Straßenbelag gruselig.

Was, wir brauchen eine Vignette für Ungarns Schnellstraßen? Die hätte es online gegeben, wir waren schon auf der Website und hätten fast ein Pickerl geordert, aber unser Busfahrer wollte unbedingt einen papierenen Zettel kaufen.

An drei oder vier Tankstellen probierte er es. Dann, an der fünften am Kreisverkehr bei **Körmend** konnte er endlich aufatmen. „Jetzt fühle ich mich richtig!“ oder so ähnlich sagte er, weil Ärger war das Letzte, was er gebrauchen konnte. Er hatte so seine Erfahrungen mit Kontrollen im Ausland.
Gute 600 Kilometer waren es von **Irschenberg** nach **Balatonfüred**, aber insgesamt hatten wir gute 10 Stunden gebraucht. Pinkelpausen und Picknick zu Mittag waren ja normal. Dann lief allerdings die Uhr mit den Ruhezeiten des Busfahrers. Am Plattensee am Südwesteck angekommen, musste er unbedingt 45 Minuten ruhen. Wir vertraten uns die Füße am Strand des Sees. Das Strandbad hatte noch nicht geöffnet und somit die Drehkreuze auf Durchzug gestellt. Keine Kosten für gestrandete Busfahrer um 6 Uhr abends. Sehr außergewöhnlich, die Sammelgitter für leere Plastikflaschen. (siehe Foto)
Halb sieben, los. Marinko zählte die Minuten herunter, die er jetzt noch fahren durfte, bevor die Strafe drohte und gleichzeitig die Minuten, die das Navi zu unserem Hotel Annabell in **Balatonfüred** rechnete. Ein Drama in einem Akt.
Drei Minuten waren wir schlussendlich über dem Fahrzeitlimit, nur drei Minuten.

Wir hatten Zimmer 661, einen schönen Blick über den See und trudelten zum Abendbüffet. Das Beste war der Salat, wenn auch ungewohnt. Aber wir sind auf Reisen, deswegen ist das ja gerade gut.
Dreierlei Fleischgerichte, Nudeln, Reis, sehr verlängerter Spinat, Fischstäbchen und Fritten, alles halblauwarn. Dafür war Wasser und Saft gratis, super!
Dann viele kleine Cremeschnitten, Powidldatschgerl und Eis, Wassermelone und Küchlein. Das ist ja nichts für mich. Ich bin gesättigt, aber nicht glücklich.

Montag, 12. Juni 2023

Um fünf Uhr weckte mich ein Sonnenstrahl, aber direkt ins Auge. Wie wir beim Kaffee erfahren sollten, war Rainer genau um diese Zeit nicht wieder ins Bett, sondern ein wenig promeniert am Ufer des Balaton.

Nach dem mittelmäßigen Frühstücksbüffet – alles lauwarm und Rührei aus Pulver – holte uns die Stadtführerin Mariam um neun ab. Ich hatte einen kleinen Salatteller gegessen.

Nein, nicht den Teller und kein Ei, ohne Brot.
Wir fuhren nach **Veszprém**, der Kulturhauptstadt 2023. Es waren nur 15 Kilometer, Mohn blühte inflationär auf den Wiesen, in rot und lila, Lavendelfelder strahlten lila, schon toll.Mariam erzählte uns von Ungarns Geschichte, Arpad hatte das Land genommen. Landnahme nennt man das. Komisch, später hieß das Kolonialismus. Es gab doch bestimmt auch um das Jahr 1000 einzelne Menschen hier in der pannonischen Tiefebene. Oder nicht? Mindestens römische Übriggebliebene aus dem ersten Jahrhundert nach Christus ackerten doch bestimmt noch in der Gegend.
Also Arpad, später dann wurde ein Stefan zum König gekrönt. Von Ungarn. Wo die Ungarn herkamen, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Sagte jedenfalls Mariam, die es ja wissen muss. Sie wohnt in Siofok am Südufer des Balaton und findet es schön, dass sie das schöne Nordufer mit den Bergen – wir würden Hügelchen dazu sagen – bewundern kann.

Wen hatte Szent István, der heilige Stefan zur Frau genommen? Die Gisela aus Bayern, das war im Jahr 1000. Diese Gisela heißt hier Gisella mit einem offenen o am Ende und der Betonung auf der zweiten Silbe.
Diese beiden, das Königspaar der ersten Stunde Ungarns sahen wir auf der Veszprémer Burg bei klarem, blauem Himmel. Am Anreisetag zeigte sich dieser grau und

Mariam versicherte, dass es in den letzten beiden Wochen viel geregnet hatte und das Wetter wirklich gruselig gewesen war. Welch ein Glück für uns!
Der Baustellenlärm war zeitweise schon schlimm. Die Fassaden waren für die Verleihung des Kulturstatus termingerecht fertig geworden, aber im Inneren der Gebäude und den Höfen sah das anders aus. Überall wurde gebohrt, gebohrmeisselt, asphaltiert und herum gefahren.
Irgendwie ein potemkinsches Dorf. Oder Burg. Eindrucksvoll war es trotzdem, die Landschaft drumherum harmonisch und dunkelgrün, der Himmel weißblau und die Reisegruppe gut gelaunt. Mariam erzählte von den Durchschnittseinkommen (700 Euro, die Supermarktpreise sind aber gleich mit unseren) und vom letzten Spaß des Herrn Orban (auch die SZ berichtete im November 2022: die Lehrer sollten nur noch ein Grundgehalt von 500 Euro bekommen und der Direktor sollte Boni verteilen können. Daraufhin hätte die Hälfte der Lehrer an der Schule, an der sie zeitweise unterrichtet hatte, gekündigt.
Am Hauptplatz fanden wir wieder etwas Nachahmungswürdiges: eine Säule mit Fahrradwerkzeug, einer elektrischen Luftpumpe und daneben Steckdosen für die E-Bikes. Orte und Städte Deutschlands, bitte nachmachen.

Halb zwölf: Abfahrt zurück nach Balatonfüred und darüber hinaus. Mariam hatte eine Csardas vorgeschlagen für ein Mittagessen.

Dieses Restaurant liegt ein bisschen überhalb des Ortes und bietet einen wirklich genialen Blick über den See. Ganz einsam liegt sie da, diese Csardas. Das Haus deckt ein Reetdach, innen ist es urig eingerichtet, die Knoblaufzöpfe hängen von der Decke, aber für uns war auf der überdachten Terrasse gedeckt.
Bestellt war ein Töpfchen Gulaschsuppe und Palatschinke. Serviert wurde ein richtiger Topf Suppe – unungarisch schärfemäßig an deutsche Trigeminusnerven angepasst – und zwei Palatschinken mit Zitronencremefüllung. Zum Nachschärfen wurden Paprikastreifen gereicht. Alles wunderbar und der Weißwein mundete auch. Evi und ich unterhielten uns mit Rainer, Ida und Eugen am Tisch. Ida und Eugen sind beide in Kasachstan geboren, beide über Umwege um 1980 nach Deutschland gekommen und dort haben sie sich kennen gelernt. Ich werde noch viel fragen auf dieser Reise.
Marinko fuhr uns zurück nach Balatonfüred und ließ uns direkt neben der roten Bimmelbahn an der Hafenpromenade aussteigen. Besagte Bimmelbahn schüttelte die Reisegruppe durch das Städtchen mit vielen Erklärungen aus dem Lautsprecher auf Deutsch. Holper, schunkel, schüttel, hopp.

Um vier Uhr war dann die Studienzeit vorbei und wir durften zum Hotel Annabella zurück. Entweder 500 Meter laufen oder bimmelbahnfahren. Wir liefen.
„Mein Knie wird's mir heute Abend schon zeigen, dass es zu viel war!“ unkte Evi.
Das Abendbüffet des Dreisternehotels zeigte sich wieder steigerungswürdig. Vor allem die Temperatur der Speisen. Na ja, es ging schon.

Dienstag, 13. Juni 2023

Um vier war ich wach, ein Kuckuck sang eine kleine Terz, wie im Lied und das ausdauernd. Und hell war es auch schon. Wir waren auch nicht mehr am 11. Längengrad, sondern am 17. und diese 6 Grad weiter östlich verlagert eben auch den Tag.
Bis fünf döste ich noch so vor mich hin, aber dann fing ich an, Zeitung im Tablet zu lesen.

Der Run auf die Kaffeemaschinen begann Punkt sieben Uhr, alle Gäste schienen früh aufgewacht zu sein und häuften sich die Teller voll mit Wurst und Käse, Champignons und Rührei, Würstchen und Kartoffelplätzchen. Danach Obst mit Joghurt und süßen Teilchen. Nicht alle Gäste waren so hungrig morgens um sieben, aber die sächsische Reisegruppe, die mit uns im Hotel Annabell residierte, schon. Ich saß mit dem zweiten Kaffee da und schaute zu. In mein Tupperschüsselchen hatte ich mir Salat, Gurken, Tomaten, Räucherkäse und Kolbasz komponiert und den Deckel zugemacht. Das sollte mein Mittagessen werden, Brot hatte ich noch von zuhause dabei und wollte es auch nicht wegwerfen, weil es mein selbst gebackenes war.
Um neun starteten wir Richtung **Mohacs**. Von Evi hatte ich in den letzten Jahren immer wieder den Spruch gehört: „Alles nicht so schlimm wie Mohacs!“ und heute sollten wir erfahren, was es damit auf sich hat.

Nach drei Stunden Fahrt erreichten wir die kleine Stadt an der Duna, die hier richtig breit ist. Die Donau, die Lebensader vieler Länder im Balkan! Victoria, die Stadtführerin betonte mehrmals, dass es hier nicht viele Sehenswürdigkeiten gibt, aber eigentlich stimmt das nicht.
Die Statue des Hl. Nepomuk war als erstes dran. Der Beichtvater König Wenzels wollte im 14 Jahrhundert partout nicht das Beichtgeheimnis brechen und die Königsgattin verraten, die des Fremdgehens bezichtigt wurde. Drum folterte ihn der König höchstpersönlich, wie Victoria wissen wollte und ließ ihn dann in der Moldau ertränken. Böse Sache.

Wir spazierten durch die Fußgängerzone zum prospekthaften Rathaus. Gegenüber erhebt sich eine Kirche mit riesiger Kuppel, die von allen religiösen Gemeinschaften im Land zusammen finanziert wurde und genau diese Gemeinschaft symbolisieren soll. Drei Mädchen in Bronze stehen davor, jeweils in der Tracht ihrer Kultur. Am Sockel dieser Skulptur Inschriften. Eine davon in Deutsch:

Wir bestaunten dann noch die Perchten, die die Kinder erschrecken und den Winter austreiben sollen und ja, viel mehr war hier in **Mohacs** nicht zu sehen. Dann aber fuhr uns Victoria in ihrem kleinen Auto vor, bog zwei Mal ab und schon standen wir vor dem Mahnmal für die zwei Schlachten, von der die letzte die Osmanen endgültig aus Europa vertrieben hat. 14000 Soldaten sind dort auf habsburger Seite gefallen. Fallen klingt immer so nett. „Wir stehen hier sozusagen auf einem riesigen Massengrab!“ erklärte unserer Führerin. Das Eingangstor besteht aus 14000 Eisen“knochen“, die Kuppel, die wie ein Ufo aussieht, entpuppte sich als ein Symbol der ungarischen Krone.

Es war schon halb drei, wir hatten Hunger und Otto hatte auf dem Parkplatz in der Zwischenzeit das „Picknick“ aufgebaut. Brot, Wurst, Käse, gelbe Paprika und Tomaten. Zwei fleißige Helfer unterstützten ihn und ich aß mein Frühstücksgemüse aus dem Tupperle.

190 Kilometer lagen noch vor uns nach **Novi Sad**, also los! Maria Theresia hatte den Ort „Neuer Garten“ getauft, auf serbisch eben Novi Sad. Eine Schülerin einer Freundin hatte einmal in einer Ex geschrieben: „Die Periode Maria Theresias zieht sich wie ein roten Faden durch die Geschichte.“

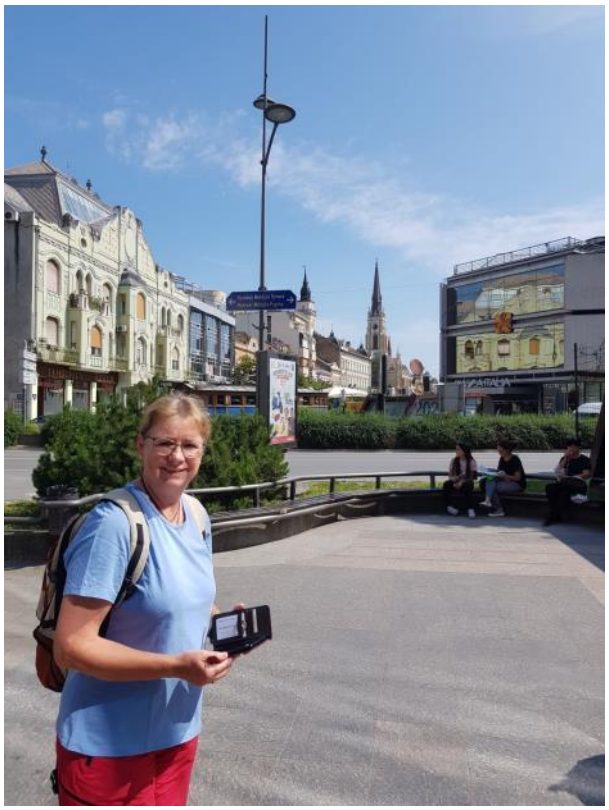
Für den kürzesten Weg zur nächsten Donaubrücke mussten wir ein kleines Zipfelchen Kroatien streifen. Bei der Einreise stand nicht einmal ein Männchen da, es ist ja jetzt Schengenraum. Aber dann.

Die Kroaten hatten 2021 ein Gesetz geändert, das ein bestimmtes Papier mit Anmeldung von Reisebussen verlangt, bei Verstoß: 500 Euro Strafe. Marinko, der Busfahrer, hatte davon einfach nichts gewusst. Mit ein bisschen Bakschisch ließ sich das regeln, die Grenzer hatten das Trinkgeld regelrecht verlangt. Dafür mussten wir aber aussteigen und mit dem Ausweis antreten. Die Serben auf der anderen Seite der Donau verlangten das gleiche. Na ja, nach einer halben Stunde war auch das erledigt.
Nun bot sich rechts und links das gleiche Bild wie in Kroatien. Straßendörfer mit kleinen Häusern und horizontweite Felder mit Mais, Tabak und Sonnenblumen.
Novi Sad, wir kommen.

Kurz vor sieben bog der Bus in eine schmale Gasse neben dem runden Hauptplatz ein. Hier steht das *****-Hotel Pupin. Nein, kein Schreibfehler. Marinko parkte den Bus ganz nah an parkenden Wagen und verschwand mit Otto im Hotel. Kein einziges Auto hupte beim beengten Vorbeifahren, sogar der Müllwagen zwängte sich völlig ohne Murren mit Zentimeterabstand an uns vorbei. Wenn ich da an Deutschland denke, ….
Dann konnten wir die Koffer packen und in den ersten Stock fahren. Welches Hotel hat unten einen riesigen Tresen im Eingangsbereich und verlegt seine Rezeption in ein winziges Zimmer im ersten Stock?
Ich hatte Evi ohne Koffer vorgeschickt, schlau. Sie checkte uns ein und holte die Zimmerkarten, während ich mit beiden Koffern nachschnaufte. Jetzt war's für heute auch genug.
Wir bekamen noch ein Abendmahl mit schön vorbereiteten Vorspeisen auf jedem Tisch (Leberwurstsschaum mit Himbeersoße, kein Scheiß und richtig gut) und drei Hauptgerichte. Meine Nachbarin meinte, dass ein kleines Dessert schon noch in den Magen passen würde und schon wurden zwei Tabletts mit Cremes gebracht.
Hier war Wasser und Saft nicht gratis, aber weil der Dinar so günstig steht, konnten wir uns ein Glas Wein und eine Flasche Wasser schon leisten.

Mittwoch, 14. Juni 2023

Die Vorhänge waren sehr dicht, sodass das nächtliche Erwachen um vier nicht weiter störte, ich ging einfach wieder ins Bett. Dann schliefen wir bis halb acht. Im Hotel Pupin. Später sollten wir den Namensgeber näher kennenlernen. Ein Physiker aus **Novi Sad**, der zeitgleich mit Nikola Tesla in Amerika geforscht und die Pupinspule erfunden, „die es erstmals ermöglichte, Töne verzerrungsfrei über größere Entfernungen zu übermitteln."



Zitat aus Wikipedia.
Der Reiseführer erzählte auch, Pupin wollte allen Strom den Menschen schenken, indem Antennen die Elektrizität überall verteile. J.P.Morgan, der Großmogul im amerikanischen Bankenwesen sei sowas von sofort dagegen gewesen. Warum? Weil es keine Dollars bringt, wenn man den Strom verschenkt. Donald-Duck-Augen vor Zukunftsgedanken. Das war jetzt mein Kommentar.
Beim Tod des verarmten Mister Pupin sei sofort das CIA im Zimmer des Verstorbenen aufgetaucht, um die wissenschaftlichen Dokumente zu holen, damit sie den Russen nicht in die Hände fallen sollten. Alles Aussagen unseres Reiseleiters.
Zurück zum Aufstehen.
Wir brühten uns um halb acht einen Pulverespresso am Zimmer auf und schlenderten dann gemütlich zum Rührei mit Lachs. Kapern gab es, serbischen Aufstrich (fester Frischkäse) und pork mmh soso. In dem Töpfchen lag so etwas wie geröstete Schafwolle, hä? Abenteurer, der ich bin, nahm ich eine Winzigkeit davon. Es schmeckte wie feinst zerfasertes Schwein, ich werde morgen früh fragen.
Der Eierkoch stand unbeschäftigt hinter seiner Eierküche, weil niemand ein frisches Spiegelei entdeckt hatte bei so viel Rührei im Buffet. Ich erbarmte mich und bestellte ein fried egg with champignons and cheese. Ich war unfähig, das auf Serbisch zu sagen. Aber er verstand mich☺

Um zehn gings los mit einer Busrundfahrt um **Novi Sad**. Weite Boulevards ziehen sich um die Altstadt, sechsspurig. Unser Stadtführer Stevo erklärte Regierungsgebäude im Bauhausstil, die Synagoge mit zwei großen jüdischen Gemeindehäusern rechts und links, das serbische Nationaltheater (das nicht in Belgrad steht, sondern hier), die drei Brücken der Stadt und sprach eine halbe Stunde in das Mikrofon. In lustigem Deutsch, in jedem Satz drei „also“.
Mikrofon: am Vortag hatte dasselbe plötzlich den Dienst verweigert. Otto war im schönsten Reden, da war es, blubb, weg. Das Kabel war am Stecker so geknickt, aus wars.
Wir machten eine Toilettenpause und ich nahm das Kabel mit meinem Schweizer VictorInox auseinander. Nein, die Minischraube heraus zu drehen half nichts, das hielt nur den Stecker am Mikro. Ich musste echt den Gummi zum Kabel zerschneiden. Jetzt bloß nicht in den Finger, gell.
Vier Drähte kamen zum Vorschein und einer davon bestand halt nur noch aus Kupferhärchen, fünf oben, drei unten. Mit meinen Klumpfingern dauerte es schon eine Weile, bis ich alles so frei gelegt hatte, dass ich die kupfernen Dingerchen verdrehen konnte.

Mit dem Bändsel meines Sonnenkäppis verband ich die Operationsstelle und dann? Funktionierte das Mikrofon wieder, hurra! Aber nur 10 Minuten lang.
Heute schweife ich wirklich viel ab, ich weiß, lieber Leser.
Marinko fuhr uns dann auf den unteren Parkplatz der Burg. Der obere ist seit vielen Jahren für Busse gesperrt, weil das Gewicht die unterirdischen Gänge einzudrücken drohte. Schönstes Wetter begleitete uns heute wieder beim Spaziergang durch die Tore, über Gräben und entlang der Mauer mit Blicken auf die Umgebung.
Petrovaradin, die Burg, musste nie einen türkischen Angriff abwehren, war aber so durchdacht gebaut, dass das, ach, hier steht alles ganz genau.
Die Uhr am weißen Turm ist kaputt, dachte ich. Nein, unser Führer sagte uns, dass der kurze Zeiger nicht die Stunde, sondern die Minuten zeigt und der lange eben die Stunden. Warum, damit die Leute auf der anderen Seite der Donau die Stunden besser sehen konnten. Was waren denn Minuten?
Am Hotel stiegen wir aus „schnell raus jetzt!“ war die Ansage, weil der Bus auf einer öffentlichen Bushaltestelle stand. Weiter ging‘s mit einem Altstadtrundgang.

Zuerst allerdings bekam unsere Augsburger Reisegruppe Cevapcici im Brot mit Zwiebeln. „Was gibt’s denn dazu?“ wollte jemand wissen. In Unkenntnis, dass es hier eher ein Döner gefüllt mit Cevapcici war, als Beilage Zwiebeln. Ich bestellte noch einen srbski salat. Der normale Salat war ein Schüsselchen mit Gurken und Tomaten, der serbische Salat war ein Schüsselchen mit Gurken, Tomaten *und* Zwiebeln. Das fluffige Brot umhüllte also fünf oder zehn (kleine oder große Portion Fleischwürschtl), mit den Zwiebelstückerl und gehörig scharfem Paprika (für mich und meine Gegenüberdame) war dieses Essen richtig gut.

Nach dem Essen sollst du ruhn oder? Bei uns war oder. Zwei Stunden gingen schnell vorbei. Die meisten der Reisegruppe haben einen persönlichen Bezug zu Osteuropa. Sie selbst oder ihre Eltern sind hier geboren. Ich glaube, ich bin die einzige, die keine familiäre Vergangenheit, sondern einfach nur Interesse hat.

Die Donauschwaben bekamen von Maria Theresia hier Land versprochen. Die Zweit- und Drittgeborenen hatten ja keinen Erbbauernhof, die Knechte sowieso nicht, diese ausreisewilligen Männer mussten aber in Ulm noch schnell heiraten. Es bekamen nur verheiratete Männer das Recht, in eine Ulmer Schachtel zu steigen. Das war ein Floß, auf dem die Habseligkeiten (auch ein schönes Wort) verstaut wurden und los ging‘s, donauabwärts. Das war keine Isarlustigfloßfahrt am Vatertag. Viele Leute verloren ihr Leben in den Stromschnellen oder im Wetter.

An einem Haus forderte unser Stadtführer Otto auf, eine Inschrift auf einer Metalltafel zu übersetzen. Otto, in Temesvar geboren, las brav vor. Über der untersten Tafel waren vier weitere angebracht. „So ist das bei uns. An allen öffentlichen Gebäuden ist der Name in vielen Sprachen zu lesen. Serbisch, Ungarisch, Kroatisch, Rumänisch. Der Balkan ist seit Jahrhunderten ein Multikulti und jeder hat den anderen sein lassen. Erkenntnis der letzten Tage.

Die Teilnehmer unserer Reise waren ja nicht im jugendlichen Alter und fit wie Turnschuh. Aber alle samt Evi mit dem lädierten Knie hielten bis zum Schluss durch. Beim Zurückschlurfen zum Hotel Pupin fragte ich dann beim Denkmal für den Michael Pupin, wer das denn gewesen sei. Gehe bitte zum Anfang diesen Tages. Da capo al segno. Nicht über Los und keine 4000 Dinar. Sind ja eh nur 40 Mark.

Die Füße hoch!

Evi komponiert Collagen im Händi, ich tippselte an diesem Bericht und um sieben gab es Speise. Wunderbare, aber der Bauch…. An unserem Tisch saß Elisabeth. Geboren in einem Dorf nahe **Temesvar**. „Das ist bestimmt jetzt ein Vorort von Temesvar.“ meinte sie und erzählte von der Kindheit. Morgen fahren wir genau dorthin.

Donnerstag, 15. Juni 2023

In **Novi Sad** war’s ruhig, kein Lärm, kein Kuckuck. Angefühlt unserer Bäuche erschienen wir heute nicht zum Frühstücksbüffet, sondern schlürften im Zimmer Espresso aus Pulver. Diesen Satz hatte ich schon gestern geschrieben. So im Voraus.

Heute weckte mich ein heftiger Kopfschmerz nachts um drei. Was war das? Ich trank ein paar Schlucke Wasser, die mein Körper aber partout nicht haben wollte. Bis halb sechs lag ich wach. Um fünf schmiss ich endlich eine Tablette ein. Evi: „Mei, was issn los?“ Dann hätte ich schlafen können, aber um halb acht stellte Evi mir einen Instantespresso ans Nachtkastl. Ein paar Schlucke, nein, mein Magen wollte das nicht. Also Kaffee wieder raus.

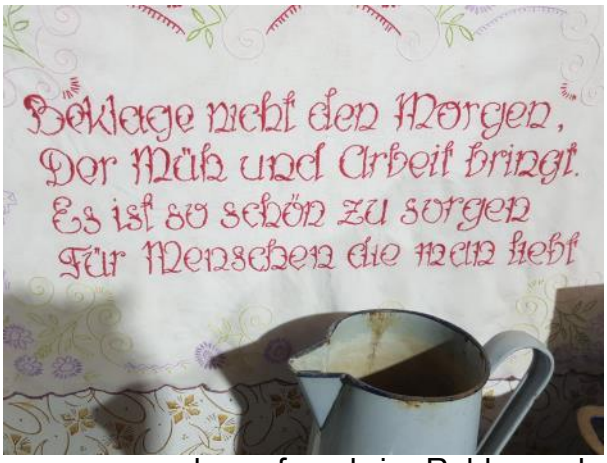
„Du hast gestern zu viel getrunken!“ kam ein leiser Vorwurf. Das stimmte nun gar überhaupt nicht. „Nein, ich weiß, du hast einen Sonnenstich!“ Ah, drum. Solches

Kopfweh hatte ich in meinem Leben nicht. Dass wir beide nicht zum Frühstück erschienen, hatte ich ja gestern schon vorausgesehen, allerdings unter anderen Umständen.

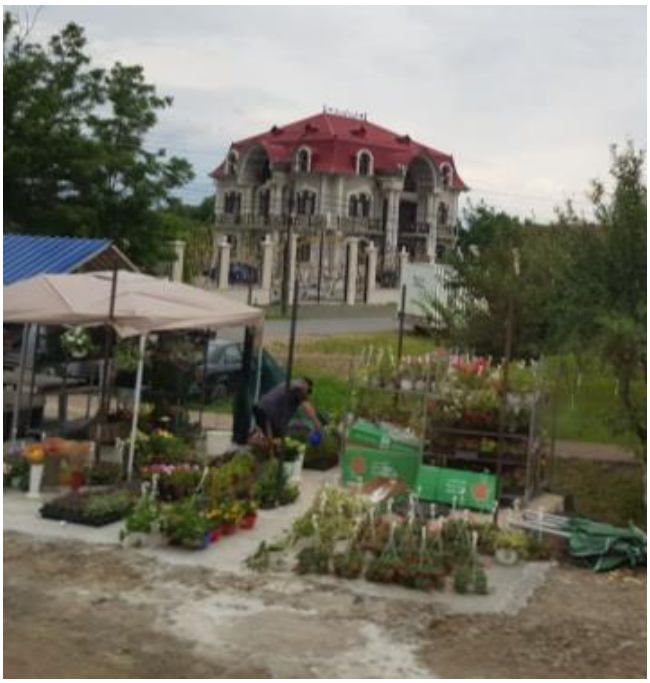
Um halb neun saßen wir im Bus, eine Kotztüte griffbereit. Gott sei Dank brauchte ich sie nicht mehr und mutig trank ich eineinhalb Stunden später ein paar Schlucke Wasser. Mein Körper akzeptierte sie.
An der Grenze Serbien – Rumänien hatten wir wieder alle auszusteigen und die Ausweise einzeln vorzuzeigen, aber es ging freundlich zu und auf der rumänischen Seite ging die Grenzerin mit langem blondem Pferdeschwanz durch die Reihen und sammelte die Ausweise ein. nach wirklich kurzer Zeit bekamen wir die Identitätsdinger zurück und waren wieder on the road.
Nächster Halt **Billed.** Wundert Euch nicht, diesen Ort muss man nicht kennen. Otto, der in **Temesvar** aufgewachsen ist, kannte hier ein Ehepaar. Sie waren nach dem Tumult mit Ceausescu 1989 nicht weggegangen, sondern kümmern sich um die alten Leute, die auch geblieben sind mit Essen auf Rädern. Wir waren im Saal, dem früheren Kuhstall auf eine Gulaschsuppe eingeladen und durften dann das Museum von **Billed** nebenan im ehemaligen Wirtschaftsgebäude besuchen. Am Eingangtor war ein Schild angebracht: Demokratisches Forum der Deutschen.

Das klingt jetzt alles sehr nach na ja. Aber ich schreibe Euch was, die Erklärungen mit den Wandtafeln waren mehr als eindrücklich. In den drei Einwanderungswellen im 18. Jh. wurden in deutschen Landen Menschen abgeworben mit dem Versprechen auf Land. Siehe oben. Hier nahe Temesvar wurden sie ins Sumpfland gebracht, das sie erst einmal trockenlegen mussten.
Das Dorf **Billed** wurde schachbrettartig angelegt mit 35 Meter breiten Straßen (wegen der Brandgefahr), die langen Häuser entlang der Straßen und im Inneren der Blocks die Gärten.

Die Quintessenz der ersten Schautafeln im Museum war: den ersten der Tod, den zweiten die Not, dem dritten das Brot.
Nach einem Slivovitz im Bus (Marinko hatte von seinem Cousar in Novi Sad etwas besorgen lassen) fuhren wir einen kleinen Umweg in den Ort **Lovrim**, wo Mathilda, eine Mitreisende, ihre Kindheit und Jugend verbracht hatte. Sie referierte am Mikrofon über die Häuser, ihre Schule und dass Richard Wagner in Lovrim geboren war. „Aber deswegen war er noch lange kein



Lovrimer!“ schob Mathilde sofort nach. Das Mikro hatte Marinko am Vortag wieder provisorisch zusammen gedrillt. Fünf oder sechs Storchgelege mit geschlüpften Kleinen thronten auf den Strommasten.
Wir fuhren den Umweg weiter im Kreis durch den Ort **Sanandrei**, der Geburtsort von unserer Mitreisenden Elisabeth. Gleich am Orteingang deutete sie nach rechts auf ein Marmorverkleidetes imposantes Gebäude mit gedrehten Säulen. „Das ist jetzt so eine Zigeunervilla!“ Bitte? Wir sahen noch mehrere solcher viereckigen Höfe mit Rundbogenfenster und Säulen, manche auf noch im Rohbau oder halbfertig. „Keiner weiß, wo das Geld her ist, arbeiten tun sie nicht.“ Der Name Sanandrei: die Rumänen wollten alle Ortsnamen rumänisieren. Der Ortsvorsteher rief alle Bürger zum Aufstand. Und sie brachten es tatsächlich fertig, den alten Namen Sankt Andreas behalten zu können – bis heute.



Beide Damen bedankten sich bei uns für die Umwegrunde. Das aber ist doch genau das, was alle sehen und hören wollen. **Temesvar** war nach 10 Minuten auch schon da.
Wir landeten im Berufsverkehr, waren aber um halb sieben am Hotel Timisoara, auf Deutsch Temesvar. Es liegt am inneren Ring um die Altstadt (alles Fußgängerzone) und selbige lud schon gleich zu einem kleinen Spaziergang vor dem Abendessen ein.
Hier tauschten wir zum ersten Mal Geld um. Wir würden fünf Tage in Rumänien bleiben, da rentierte sich ein Bargeldtausch, vielleicht. Es nieselte leise und das war bei schwülen 27 Grad auch sehr gut.
Aus einem Innenhof drang Tanzmusik an unsere Ohren. Evi und ich, hinein. Eine Tanzschule hatte offenbar ihre Abschlussdarbietung. Fünfjährige tanzten mit grinsendem Gesicht und wedelnden Armen, dann kamen Schulkinder samt Schuljungen mit einszweiWechselschritt, dann 15-Jährige in Wackelröcken, die die Jungens mit Bossanova verführen wollten und endlich Jugendliche mit ernsten Gesichtern und Körperspannung im Kubatango. Es war wirklich toll, zuzusehen.

Abendessen: winzige Canapees, übersichtliche Salatschüsseln, ich traute mich kaum, etwas zu nehmen. Dann zwei Fleisch- und ein Fischgericht. Schwein mit brauner, dicker Soße und Turkey mit gelber Obsttunke machte mich nicht an. Ich nahm Fisch mit Champignongraupen, die als couscous angekündigt waren. Egal, mir hat‘s geschmeckt. Drei Schluck Wein für drei Euro waren gut, ich beließ es bei einem Glas.

Freitag, 16. Juni 2023

Langsam wird's mir fast zu viel mit der Historie und den vielen Eindrücken. Mein armes Hirn. Nein, ich freue mich, dass es auf meine alten Tage noch so vieles gibt, womit ich mich befassen möchte.

Halb zehn war Appell vor dem Hotell. Die Temesvarer Stadtführerin Ramona holte uns ab, es nieselte. **Temesvar** war wieder auf dem Reißbrett entstanden, zwei große Plätze, dazwischen gerade Straßen und außen herum ein Ring. Verlaufen kann man sich hier nicht.

Ein katholischer Dom, eine rumänisch-orthodoxe Kathedrale, die serbisch-orthodoxe Kirche. Serbisch-orthodoxe Kirchen sehen nach außen wie katholische aus, weil Joseph, der Zweite tolerant war und andere Glaubensriten erlaubte, aber nur, wenn die Kirchen „normal" aussahen.

Die Oper, gleich neben unserem Hotel Timisoara (= Temesvar), also wirklich gleich daneben, 5 Meter Straße, hat eine sehr ausgefallene Fassade. Ornamente wie in der Alhambra, sonst viel glatter Marmor, die Seitenflügel aus der K und K Zeit. Den zerschossenen Teil hatte man so extravagant dazu gebaut. Ich finds schön. Es drang Gesang auf den Platz. Ein Mezzosopran mit einer tollen Stimme von den Zehen bis zu den Haarspitzen korrepetierte ihren Part.

Als erstes besuchten wir das Museum der rumänischen Revolution 1989. Es regnete nämlich ein bisschen mehr und die Stadtführerin wollte Natur und unseren Bildungshunger so gut wie möglich zusammenbringen. Also zuerst das Museum und dann laufen.

Zuerst wurde ein Film gezeigt. Ausgang der „Unruhen" war die drohende Versetzung eines aufmüpfigen Pfarrers einer Gemeinde in **Temesvar**. Am Tag der Räumung seiner Wohnung kamen ein paar Gemeindemitglieder und protestierten. Aus diesem kleinen Ereignis wurde im Laufe von nur einer Woche ein Protest von tausenden von Menschen gegen alle übergriffige Obrigkeit. Ceaucescu erließ einen Schießbefehl. Und die Soldaten feuerten. Auf die Menge. Die Arbeiter der Fabriken schlossen sich zusammen (aus Polen kannte man das schon), marschierten, rissen Anwohner mit. Und die Soldaten oder die Securitate schossen mit.

Das hielt aber niemand auf. So verbreitete sich der unterdrückte Unmut über das Land und erreichte schnell Bukarest, wo des Diktators Megapalast steht. Trumps Mar al Lago ist dagegen wohl eine Datscha.

Von Mitte bis Ende Dezember 1989 entschied sich hier die Zukunft Rumäniens. Es starben über 3000 Menschen, Russland war wohl noch zu sehr mit den anderen Fellen beschäftigt, die davon schwommen und hatten nicht dazwischen gegrätscht, aber

dann war der Weg frei zur Demokratie. Bald jedenfalls, das Machtvakuum wollte ja auch gefüllt werden.
Bei diesem Film hätte ich fast, nein, ich atmete dreimal tief durch und fasste mich wieder. Lieber Gott, was habe ich für ein unbekümmertes Leben, grazie, merci oder mulțumesc, wie die Rumänen sagen.

Ramona erklärte gut, bereitwillig und auch ins Private. Alle Reiseführer bis jetzt finden mein höchstes Lob.
Bergschuhe aus um drei. Ja, ich hatte meine Bergtreter dabei, genau für einen Tag wie diesen, regnerisch und frisch. Kaputt, fielen wir aufs Bett. Sauna im Haus? Die wollte ich sehen. Heute war Gelegenheit. Im Spa war niemand außer mir, der Pool war mit zwei Zügen durchschwommen, aber dafür gab es vier Sprudelecken.
Fünf Uhr: Appell zum Abendmenü. Was? Das ist ja eine Altersheimzeit, wenn die Pfleger fertig werden wollen. Leser, du weißt ja nicht, dass wir anschließend noch einen Theaterabend vor uns hatten.
Hinab in ein Kellergewölbe wogte die Truppe, nahm Platz an hölzernen Tischen, um sie herum Spindeln, Schiffchen zum Weben, Fogosch ausgestopft, alles an den Wänden. Der Bundespräsi Steinmeier hätte vorige Woche hier gespeist. Nun gut.
Otto hatte ein Menü bestellt. Einen Suppentopf, mein Gegenüber-Robert meinte, dass er davon schon satt sei (ich sah das genauso), dann eine Fleischplatte und anschließend Palatschinke. Nujo.
Schweinshaxe, Schweinslende, Krautwickel, SchweinsDebreziner, SchweinsCevapcici, dazu Mamaliga (Polentaknödel) und für jeden einen Kartoffel. Ein bisschen Deko aus Möhrchen und Salat war auch dabei, das aß zum großen Teil alles ich. Ach ja, die Hühnerschenkelchen nicht zu vergessen. Ein Berg Essen, meine Mutter hätte gesagt: „Da vergeht mir gleich der Hunger!“

Robert und Manfred, unsere Tischgenossen, pfiffen auch nach den ersten zehn Minuten und nach zwanzig derselben konnte niemand mehr auch nur einen Bissen mehr in seinen Körper zwingen. Ach so. Es kamen noch Palatschinken. Also: wer von den geschätzten Lesern einmal Kultur hautnah und Kulinaritur (das Wort habe ich gerade erfunden) erleben möchte, der fahre mit dem Bukowina-Institut Augsburg auf eine Studienreise. Die Bilder zeigen die Fleischplatte für vier Personen links vor dem Essen, rechts nach dem Essen. Viel Unterschied ist da ja nicht.

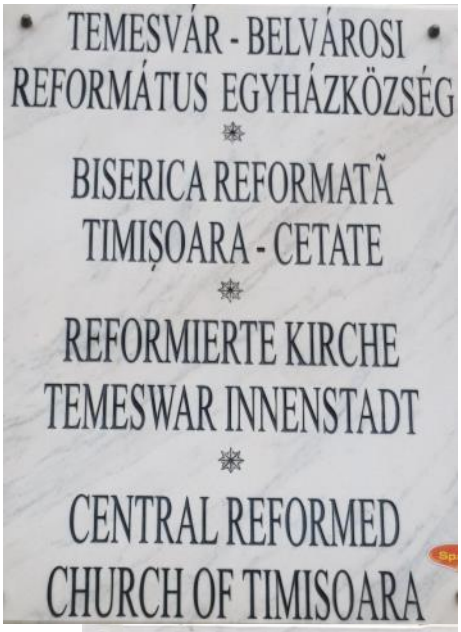
„Nein, keinen Schnaps!“ wehrte sich Evi und ging zum Zahlen der Getränke. Ohne Palinka hätte ich aber nicht aufstehen können☺ Wir bestellten also vier, bekamen mindestens einen doppelten in schön getöpferten Häfelchen und sollten nun in die Theatervorstellung gehen. Puh. Drei Minuten zu laufen.
Tschechows „Der Kirschgarten“ wurde gegeben. In **Temesvar** gibt es ein Deutsches Theater. Sag mir mal einer ein Land, wo es ein Theater eines Nachbarstaates gibt, geschweige denn eines von einfach eingesessenen Leuten.
Die Vorstellung war toll. Die Regie einfallsreich und von leisen Dialogen bis zu polternden Schreiattacken wirklich gut gemacht, das Bühnenbild einfach, aber zu jeder Szene passend, ich fand’s super. Die Schauspieler sowieso, alle neun oder zehn professionell. Oh, das letzte Wort kommt wieder von oben herunter. Münchner Theaterwelt beurteilt rumänische „Provinz“. Nein, so ist es wirklich nicht gemeint. Der heutige Theaterabend hat mich sehr beeindruckt.

Samstag, 17. Juni 2023

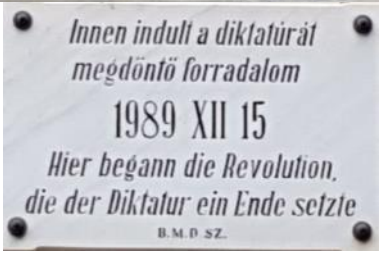
Alle zwei Tage eine neue Sprache. Alle zwei Tage ein neues Wort für *danke*. Ungarisch *köszönöm*, serbisch *hvala* (wie in Kroatien, leicht zu merken), aber hier in Rumänien bedankt man sich mit *multumesc*, wobei unter dem t ein Schwänzchen hängt, das das t zu einem z macht. Mulzumesk. Gerne heißt dann wieder cu piacere, sehr ans Italienische gelehnt, auch der Klang des Wortes. Otto hatte gestern erklärt, dass es doch sehr verwunderlich sei, dass Rumänien, wo eine romanische Sprache gesprochen wird, umzingelt ist von anderen Sprachstämmen. Ungarisch, slawisch, weiter weg griechisch und türkisch, aber kein anderes Land, in dem „romanisch“ geredet wird.

Eigentlich war heute unser „freier Tag“, aber Otto bot eine Flussfahrt auf der Bega (die Temes fließt auch in der Nähe, aber mitten durch die Stadt dümpelt die braune Bega dahin) mit dem Linienschiff an. Es nieselte wieder, aber für dieses Wetter war die Schipperei im geschlossenen Boot gerade recht. Vor jedem Richtungswechsel wurde 1 Leu fällig, also 20 Cent. Mitten in der Stadt an der Serbisch-orthodoxen Kathedrale stiegen wir ein und fuhren erst nach Westen ein paar Haltestellen bis Ende, um nach 10 Minuten Pause die ganze Strecke entgegengesetzt die Ufer zu betrachten, 3 Minuten Pause und zurück zur Zentrumsstation. Otto bezahlte alles für alle 40 Leute.

Elisabeth Gantert
JUNI 2023



Dann beschauten wir uns die Reformierte Kirche auf der Südseite der Bega. Die Tafel war wieder viersprachig beschriftet, wie alle öffentlichen oder halböffentlichen Gebäude. Genau hier vor diesem Gebäude nahm die Revolution 1989 seinen Anfang. Nebenan ein Secondhand-Laden: alle Stücke ein Leu. 20 Cent. Otto ließ ganz beiläufig fallen: „Ja, ja, das sind die Sachen aus unserer Altkleidersammlung!“ Beim Zurücklaufen liefen wir über einen Zebrastreifen, der klasse war, er war mit Klaviertasten bemalt statt des langweiligen Streifendesigns.



Von zwei bis sechs hatten wir nun wirklich frei☺. Wir schmausten das Frühstückssemmelchen mit Paprika und Gurke, teilten uns ein Bier und lasen ein bisschen. Schnarch. Ja, wer schnurchelt denn da? Diese Reise war mitunter schon anstrengend. Laufen in den Städten, stundenlanges Busfahren, massenweise geschichtliche Informationen aus der Sicht des einen oder anderen Landes und das viele Essen, puh.

Nachmittags schlurften wir dann allein in **Temesvar** herum, die deutsche Buchhandlung war samstags zu und Schuhe fand ich beim Deichmann am großen Opernplatz auch nicht.

Dafür bestieg ich das bepflanzte Kunstgerüst. Fünf Stockwerke hoch war das Gerüst mit Birken, Weigelie, Tulpenbaum, Feige etc. bestückt, manchmal mit Kapuzinerkresse, Bohnen und Erbsen im Topf ergänzt. Von oben war der Blick natürlich toll. Auch unser Hotel auf die Kirchen und die Oper, super.

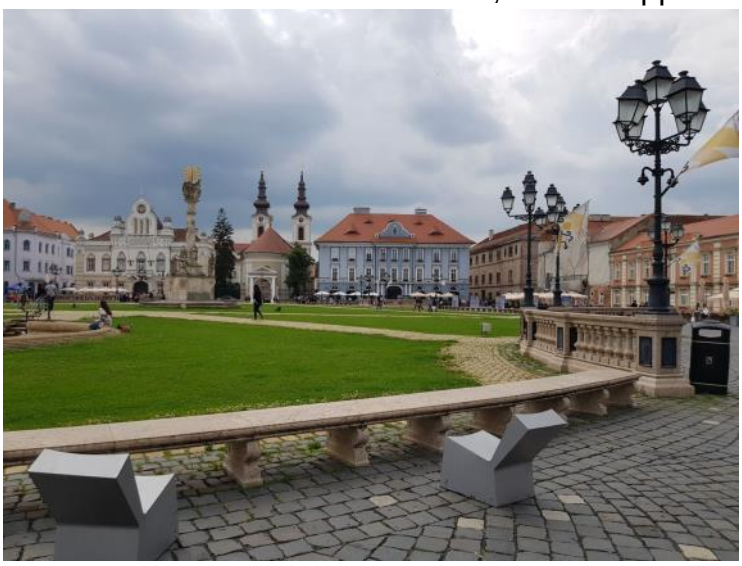
„Jetzt müssen wir schon wieder los!“ stöhnte Evi um zwanzig vor sechs. „Es sind noch zehn Minuten Zeit“ grunzte ich vor dem Laptop und sie: „ich krieg mit dir noch einen Herzinfarkt, ich geh schon mal.“ Dabei ging es nur ums Laufen in das Restaurant mit dem angekündigten Spanferkel, drei Minuten des Weges. Ich kannte den Ort schon.

Bestellt waren drei Spanferkel - für 40 Personen. Als das Bier Marke Ciuc bestellt war, verzog ich mich, um den Blumenmarkt ums Eck des uralten Backsteingebäudes anzuschauen. Samstag um sechs war da ein Angebot von fertigen Sträußen, Rosen und Gestecken. Die Damen wollten mir natürlich ein paar Buketts verkaufen, aber ich faselte etwas von Hotel und Tourist. Sie verstanden.

Zurück am Tisch stand das Bier schon da und auch die Vorspeise kam sehr bald. Ein großes Förmchen Auberginencreme mit gegrillter Paprika war von manchen innerhalb zwei Minuten verputzt, andere genossen etwas länger. Schleck! Mit einem Hauch Knoblauch. Für jeden ein Schüsselchen Krautsalat, ratz, weg. Meines wartete auf das Fleisch.

Dann kamen die armen Schweine, tot und perfiderweise hatten die dunkelstbraun gegrillten Tiere weiße Kochmützen verpasst bekommen. Der Wirt schnitt und hackte die Ferkel gekonnt in Stücke, er drückte einmal mit dem Riesenmesser und die Wirbelsäule war durch. Auf die Tische kamen dann große Teller mit Bratkartoffeln, darauf ein Berg Schwein. An unseren Tisch mit 6 Personen kamen zwei dieser Teller, puh. Rainer meinte: „Ah geh, a bissl wos schaffma scho!“

So war es dann auch, aber knapp die Hälfte blieb halt wieder liegen. Gestern hatten wir gehört, dass die Reste ans Altersheim oder andere arme Leute gingen. Wenn das stimmt, beruhigt es mich.



Palinka musste her, ohne Schnaps geht das einfach nicht. als dann noch in der englischen Übersetzung auf der Karte fried dumplings kamen, frittierter Teig, mit Heidelbeeren und Vanillesauce, verzichtete ich leichten Herzens.

Temeswar verdient den Titel der Kulturhauptstadt, meine Meinung. Was hier alles los ist, Klavierzebrastreifen, überall Ankündigungen von Konzerten, Oper und Theaterstücken, das grüne Gerüst und die ganze Stadt ist ein einziges Architekturheileit.

Sonntag, 18. Juni 2023

Heute war die Donau im Visier! Es waren viele Kilometer von **Temesvar** zum sogenannten Eisernen Tor, dem Donaudurchbruch, der wirklich einer war, nicht so wie bei Kehlheim. Es waren steil aufragende Felsen, auf der serbischen Seite 700 Meter hoch. Die Grenze bildet der Fluss, der vor und nach der Engstelle eigentlich ein See ist. Ein Staudamm samt Wasserkraftwerk, einige Kilometer östlich des „Durchbruchs“ sorgt für ruhiges Wasser.

Aber langsam und der Reihe nach. Abfahrt war um halb neun. Nach drei Stunden Fahrt suchten unser Busfahrer Marinko und Otto nach einer Tankstelle, die eine spezielle Tankkarte nahm und gleichzeitig Toiletten für die 40 Menschen bot. Tja, es fand sich keine. Dann rechnete Marinko die restliche Zeit vor, die er noch fahren durfte, manche aus der Gruppe meldete einen gewissen Drang an und Otto war die Ruhe

selbst. Ja, ja, sagte er dauernd, sein Markenzeichen.
Wir kamen an die Duna, ein See. Der Himmel war noch grau, die Temperatur angenehm, im Bus sowieso. Ja wo ist denn jetzt eine Tankstelle „Meine Anzeige steht schon auf Reserve!“, „ich geh jetzt mal aufs Bordklo!“ „oh, meine Lenkzeit ist bald aus!“. So ging es die ganze Zeit. Evi und ich saßen nämlich direkt hinter Marinko und bekamen alle Dramen mit. Das Mikrofon ging jetzt auch wieder nicht mehr. Die Drähtchen hatten sich wieder voneinander verabschiedet.
Otto hatte ein Essen auf einer Terrasse über der Donau bestellt, die Adresse hatte er nicht. Er wollte telefonieren, hatte aber nur serbisches Netz. Dazu muss man wissen, dass mobile Daten oder gar telefonieren über einen serbischen Anbieter richtig teuer werden kann, nix freies roaming oder so.

Irgendwann hatte er es geschafft, mit dem Gastgeber der Terrasse und der anschließenden Donaubootsfahrt zu telefonieren und bekam einen Wegpunkt genannt. „gleich neben dem Hotel Riviera“ Da waren wir schon ein paar Kilometer weiter gefahren. Also zurück. Umdrehen auf dieser Uferstraße war auch nicht unbedingt leicht.
Egal, um halb eins saßen wir dann nach dringenden Geschäften auf dieser Donauterrasse und bekamen auf die Tische Fischpaste mit Zwiebeln und Brot. Noch vor den Getränken, die dauerten etwas länger. Danach löffelten wir eine leichte (Gott sei Dank) Fischsuppe und waren sehr froh.
Zwei Motorboote standen gleich unterhalb der Terrasse bereit, wir bekamen alle eine Lifeweste und schon ging‘s los. Mit Vollgas. Ich las auf dem Instrument 32 Knoten ab, ca. 60 km/h. Na ja, mit 175 PS hintendran geht das schon. Elisabeth neben mir wurde schon ganz schwummerig. „Ich kann nicht schwimmen.“ gestand sie mir. Wir beide saßen im „Vorschiff“, wenn man die beiden Sofaplätze am Bug so nennen kann, luftig und ohne Dach. Die anderen ungefähr 15 Menschen zwängten sich im Boot. Mir war es vorne lieber. Warm war es ja.

Die Stationen: eine von neun Tafeln, wo römische Kaiser abgebildet waren (die anderen acht sind noch auf dem Grund der Donau), ein Kloster direkt am Wasser, ein Haus mit der letzten funktionierenden Radarstation für den Schiffsverkehr und dann ein in den Fels gehauenes Gesicht.
Das Gesicht von …….. Dragan fecit. Es soll eine Million was auch immer gekostet haben, aber der Dragan war wohl Millionär gewe-

sen. Der warme Wind blies mir bei der Vollgasrückfahrt wieder ins Gesicht, schön wars. Die andere Elisabeth war derweilen ins Innere hineingesaugt worden, weil ihr das Ganze nicht so geheuer war.
Alle samt mussten schon wieder. was war denn heute los? Hei, da war ja eindlich eine Tankstelle, die auch die besondere Tankkarte nahm. Noch einmal umdrehen auf engem Raum. Marinko stöhnte wieder, warum, weiß ich nicht. Er kann wirklich Busfahren, der Wendekreis des Fahrzeugs ist bemerkenswert klein, natürlich war das Wenden kein Problem. Juchu, tanken.

563 Liter Diesel und 12 Liter AdBlue gingen in unser Gefährt. „Dann waren ja noch 200 Liter drin!“ freute sich Marinko. Er fuhr diesen Bus zum ersten Mal.
Die letzten 120 Kilometer bis **Tirgu Jiu** schafften wir gut und um sechs bekamen wir von Adriana eine weitere Führung. Und zwar zu den Weltklassekunstwerken von Konstantin Brancusi. Sie sprach rumänisch und Otto übersetzte.
Sonderlich beeindruckt von den Steinarbeitenbin ich Banause jetzt nicht, ich gebe das zu.
Hotel Anna. „You need help?“ fragte mich jemand am Eingang. Ich schüttelte den Kopf. Bis wir gewahrten, dass es keinen Aufzug gab. Der Jemand trug dann meinen megaschweren Koffer hoch in den zweiten Stock. Hätte ich das gewusst, wäre nur meine Zahnbürste mit gekommen.
Zu essen gab es dann: Vorspeise aus Polenta, hier Mamaliga genannt, mit Feta und Sauerrahm, eine ganze Schüssel voll für jeden. Das bestellte Bier kam in Maßkrügen. Was?? Haben wir schon Oktober und sind in München?
Die Mädchen, die bedienten, richteten kein Wort an uns und stellten anschließend einen Teller mit einem Schweinskotelett und überweich gekochten und frittierten Kartoffelspalten vor uns hin. „Ich mach jetzt dann eine Schweinediät“ kündigte ich an und Dorle murmelte: „Ja gibt’s denn dann keinen Ketchup?“ Ich schälte mich aus meiner Schweineseligkeit und fragte auf Deutsch nach Ketchup, weil ich sicher war, dass diese Wort verstanden würde. „Dulce?“ kam die Nachfrage. Ich schüttelte den Kopf und sagte: „pikante“. Gebracht wurde ein kleines Portiönschen roter süßer Tomatenpampe. Auf dem Deckel stand „Pikant“.

Wir lachten jedenfalls viel über den Tag, über dieses Essen und über uns selbst. Schön war‘s. Die Mass Bier übrigens kostete 17 Lei, umgerechnet 3,50 €.

Montag, 19. Juni 2023

Wir öttelten die Koffer über die Marmorstufen nach unten, Aufbruch um neun. Die Reise heute sollte über die Transalpina in den Karpaten gehen. Wieso heißt diese Straße Transalpina, die Alpen sind doch bei uns daheim. Ich googelte und heraus kam diese Übersicht. Tatsächlich sind die Karpaten Ausläufer des alpidischen Gebirgsgürtels. Wieder was gelernt. Ja oder: wo

beginnt oder endet Siebenbürgen, die Walachei oder das Banat. Wer weiß das?

Der Wald erschien mir sehr gesund, die Ausblicke fesselten uns, an Lesen war nicht zu denken.

Fast schon oben auf dem Pass fand Marinko endlich einen Platz zum Halten. Mich erinnerte die Umgebung natürlich an zuhause, aber die Weite ringsherum gibt's bei uns nur im Norden und hier ist der Süden weit unten und völlig platt. Weiter ging's.

Ein Dorf lockte mit einem Skilift. Mit einem Doppelsessellift. Kann man machen. Dann folgte ein Motorradfahrerhalteplatz mit Verkaufsständen. Langos und Baumkuchen vom Holzkohlengrill waren die Snacks, aber dann kam noch ein eine Stelle. Dort verkauften sie Käse, Würste, Schweinespeck. Auch Wildschweinspeck. Otto kaufte ordentlich für unser Picknick ein.

Wir fuhren an einem langen See entlang, kein Halteplatz in Sicht. Hei, hier war eine Staumauer, sonst würde es den See ja gar nicht geben, eine Brücke führte darüber und gleich danach war eine Stelle mit genug Platz für den Bus und unser Picknick. „Hat jemand eine Toilette gesehen?" Diese Frage wird mich verfolgen. Wer eine Reisegruppe führt muss schon ständig die Klofrage im Auge haben. Nein, nicht im Auge, aber im Blick, auch nicht besser.

Ja, das Schreiben und das Lesen,
Ist nie mein Fach gewesen,
Denn schon von Kindesbeinen
Befasst' ich mich mit Schweinen,
Auch war ich nie ein Dichter,
Potz Donnerwetter Parapluie!
Nur immer Schweinezüchter,
Poetisch war ich nie!
Ja -
Mein idealer Lebenszweck
Ist Borstenvieh, ist Schweinespeck.

Nein, es gab kein Klo auf den Höhen der Karpaten. Entweder man traute sich in den wilden Urwald oder musste dann doch auf den Buslokus.

Weiter ging's die vielen Serpentinen hinab, ich kam nicht zum Lesen. Die Landschaft, der Wald, die klaren Bäche nahmen die ganze Aufmerksamkeit für sich.

Halb vier. Wir kamen in **Alba Julia** an. „Wer kennt sich a bissl aus. Die Elisabeth. Kannsch du die Adresse im Händi raussuchen und dem Marinko schicken?"

Ich bin ja wirklich nicht die Jüngste, oh, auf dieser Reise schon, aber dass sich die über 65-jährigen so überhaupt nicht mit moderner Technik auskennen…

Ich suchte also den Treffpunkt an der Burg von **Alba Julia,** gab die Adresse in Marinkos Telefon ein und als wir da waren, die Adresse des Hotels. „Du trinkst Rotwein, oder?“ fragte Otto.
Pfarrer Wagner führte uns durch die Festung. Schon wieder eine, 17hundertwas von den Habsburgern gebaut, die nie beschossen wurde. Auch was Schönes.
An jeder Ecke standen Bronzefiguren, die mit dem Degen wedelten, Rosen anboten oder mit dem Enkel auf einer Bank saßen. Es gibt eine katholische Kirche, daneben eine orthodoxe und als wir dann in Pfarrer Wagners „eigener“ evangelischen Platz nahmen, war ich schon richtig müde. Richtig müde.

Endlich durften wir über den kleinen Park zum Hotel Transsylvania laufen, die Koffer aus dem Bus holen und auf dem Bett ausstrecken. Wenn einer eine Reise tut.
Vorspeise: gebackener Halloumi, auf Griechisch würde ich Saganaki sagen auf einem Hauch Salat, dann zwei Schnitzel vom? Na? Schwein. Mit Cartofipürree. Oh mein Gott. Den Apfelstrudel danach verweigerte ich, wie immer.

Dienstag, 20. Juni 2023

Und weiter ging’s. Heute war **Budapest** das Ziel und das waren einige Kilometer. Deswegen gibt es außer dem mittäglichen Picknick nichts zu schreiben. Ein bisschen Dehnen ist bei der vielen Fahrerei gar nicht schlecht.

Vielleicht liegt das auch daran, dass ich aus einem unerklärlichen Grund hundemüde war. Mir fielen dauernd die Augen zu. Auch als die Stadtführerin Elisabeth am Heldenplatz in Budapest zugestiegen war. Evi und ich wechselten die Plätze und zogen nach hinten um, weil die Stadtführerin von meinem Platz aus ins Fahrermikrofon sprechen sollte. Das andere war jetzt endgültig hinüber, der eine Draht halt.
Gebäude vom soundsovielten Jahrhundert, und Kirchen von einem anderen. Ich bekam nur ein Bröckchen mit, wenn ich jeweils aufwachte. Um viertelnachfünf endlich durften wir am Hotel Lions aussteigen. Ich fiel sofort ins Bett und schlief bis kurz vor sieben. Halsweh hatte ich auch und ein trockener Husten bahnte sich an.

Gott sei Dank hatte ich mich entschieden, trotz allem zur Donauschifffahrt mit zu kommen. Die erste Stunde war zum Essen gedacht im Unterdeck. Ein wirklich reichhaltiges Vorspeisenbuffet präsentierte sich farbenprächtig, am Tisch standen je drei Flaschen Wein und sechs kleine Wasser. Heute war das Getränkepaket mitgebucht.

Ich machte mir ein schönes Tellerchen Salat, Lachs, Auberginenpüree etc. und riskierte gleich einen Blick in die geschlossenen Heißbehälter. Nein! Es gab Krautwickerl auf Sauerkraut! Das wollte ich auf jeden Fall heiß essen. Für mich war das das beste Abendessen der Reise und nahm gleich noch einmal von dem scharfen Sauerkraut. Aß ich eben die Vorspeisen danach. Das Schiff drehte um und fuhr nach Osten.
Mit einem Glas Wein in der Hand stiegen wir danach aufs Oberdeck um das beleuchtete Budapest zu bewundern. Um halb zehn wurde es endlich dunkler und so kamen die Fischerbastei und das Parlament, die Oper und die Brücken noch besser zur Geltung. Ein wirklich schöner Abschluss dieser Studienfahrt!

Mittwoch, 21. Juni 2023

Heute bekam ich einen Rüffel, weil ich den Salat und die Oliven in eine Tupperschüssel statt gleich in meinen Magen zu packen. Tja.

Wir hatten 700 km zu schaffen, jedenfalls bis Irschenberg, die anderen mussten ja nach Augsburg zurück. Ein schöner Baustellenstau machte Marinko nervös. „Meine Zeit läuft!“ stöhnte er. Diese Lenkzeiten! Ein Busfahrer darf am Tag nur neun Stunden fahren mit vorgeschriebenen Pausen. Überschreitet er um eine Stunde, kostet ihn das 30 Euro, und Nerven. In dieser Zwangspause unterhielt ich mich mit Marinko und lernte, dass der Retarder keine Energie in die Batterie zurückholt wie mein Elektroauto mit der Rekuperation. Nein, der Retarder ist eine verschleißfreie Bremse, eine Elektromotor, der rückwärts dreht, aber eben nur bremst. „Es ist schon ein Unterschied, ob die Bremsen nach zehn Jahren oder nach einem halben Jahr fällig werden.“ Aha.
Die erste Pause machten wir kurz vor der österreichischen Grenze. Otto kannte dort einen Tesco-Supermarkt mit Toilette, wichtig! Er kaufte wieder etwas fürs Picknick nach und wir ungarische Spezialitäten, der eine mehr, der andere weniger. Soll ich noch Paprika mitnehmen oder nicht? Ja, klar!
Ida, Evi und ein bisschen ich hatten auf die Melodie von „Oh, wie wohl ist mir am Abend“ neun Strophen gedichtet, die wir nun performten. Schönes Wort, gell! Wer wollte, fotografierten sich den Text ab und murmelte mit, vor allem beim Refrain „Ding Dong Ding Dong“. Otto und Marinko bekamen je ein Kuvert mit gut Trinkgeld und ein Dankschreiben mit allen Unterschriften. Ein bisschen waren wir unterschiedliche Menschen doch zusammen gewachsen.
3600 Kilometer!